

Schlaflos und lebensmüde durch die Nacht

Luzern wird zur Kulisse: Mit «Fremder» gelingt «Fetter Vetter» ein cooles Projekt und eine einmalige Theatererfahrung.

Regina Grüter

Man steigt ins Auto eines wütenden Mannes. Luc (Manuel Kühne) scheisst auf alles. «Scheisskinderpatenschaften», flucht er und wirft einen Benzinkanister in den Kofferraum. «Für 50 Franken kann man sich das Gewissen reinwaschen.» Die drei Zuschauer sitzen zusammengepfercht und mucksmäuschenstill auf der hinteren Sitzreihe, und los geht die Theaterfahrt durchs nächtliche Luzern und in die Agglomeration. «Scheissweihnachtsbeleuchtung, elende Stromfresser.» Ein Mann und eine Frau kreuzen die Strasse. «Scheisspärchen.»

«Fremder» – das Autostück von «Fetter Vetter & Oma Hommage» ist die erste Zusammenarbeit zwischen dem freien Theaterkollektiv, aktiv seit 2015, und dem Luzerner Theater. Regie führte Damiàn Dlaboha («Die Menschenschau»), für die Dramaturgie zeichnet Béla Roth Bühler verantwortlich.

Blick über die Lichterstadt

Erster Stopp: Tankstelle. Autowäsche. Da steht schon einer (Ist der jetzt absichtlich da?) – «Scheisswarten». Dann aber, gerade als es richtig laut wird, die Bürsten haben das Gefährt fest im Griff, nimmt Luc mit dem iPhone ein Video auf, wie er frei nach Kant über den Zusammenhang von Schlaf und Hoffnung nachdenkt. Er bricht in ein verrücktes Lachen aus, wie wahnsinnig seine Verzweiflung ist, sieht man in seinen Augen, im Rückspiegel. Schlaf- und hoffnungslos ist dieser Mann.

Kaum tritt Andrea (Antonia Meier, diese Saison im Ensemble des Luzerner Theaters) auf



Sie sind sich fremd und doch nah: Andrea (Antonia Meier) und Luc (Manuel Kühne).

Bild: Ingo Höhn/Luzerner Theater

den Plan, ist die Stimmung gelöst. Sie steigt einfach so zu, auf dem Parkplatz, und die beiden scheinen vertraut, obwohl man nicht weiss, in welcher Beziehung sie zueinander stehen. Mit wunderschönem Blick über die Lichterstadt tanzen Luc und Andrea ausgelassen, eine Hymne erschallt aus dem Autoinnern. Der Soundtrack – mal zapft sich Luc durchs Radio, mal legt er gezielt eine CD ein – fängt die Stimmung auf und verstärkt sie. Zwischendurch gluckert's im Benzinkanister. Man fragt sich, was Luc damit vorhat.

Bald ist's vorbei mit der Feierlaune. Man will nicht spoilern. Doch versteht man allmählich, wieso das Zitat aus dem Film «Fight Club» zur Stückbeschreibung herangezogen wird: «Erst nachdem wir alles verloren haben, haben wir die Freiheit, alles zu tun», sagt Tyler Durden, gespielt von Brad Pitt. Die Spannung liegt in den sanft gestreuten Hinweisen, durch die man als unsichtbarer Fahrgast langsam begreift, warum dieser Luc so verzweifelt ist. Auch lässt das Stück viel Interpretationsspielraum. Nur so viel: Im Parkhaus

Altstadt findet es seinen dramatischen Höhepunkt.

«Wir wären nicht ungern die Stimme unserer Generation – aber wir befürchten, sie hat schon eine.» Dieser Leitgedanke treibt die Gruppe an. Knapp dreissig sind sie erst, aber auch ältere und jüngere Zuschauer werden mit dem Thema, den Auswüchsen unserer Zeit und was sie mit uns machen, etwas anfangen können: Konsum («Scheissblackfriday»), Grosskonzerne («Scheisskaffeeapseln»), Gentrifizierung usw. Mit dem Gefühl von Verlust, Trauer

und Einsamkeit kann sich wohl jeder identifizieren. Die Stimmung auf der Rückfahrt zum Luzerner Theater ist jedenfalls gedämpft, und die Totenstille im Auto macht Sinn. Zu einem früheren Zeitpunkt hat man die Absenz von Sprache eher noch als «Scheisswarten» taxiert.

Mit Manuel Kühne, Jahrgang 1979, konnte «Fetter Vetter» einen erfahrenen Schauspieler gewinnen. Kühne war vier Jahre am Luzerner Theater, bevor er sich 2011 in die freie Szene verabschiedete. Mit «Wayfarin' Strangers» hat er 2016 als Regis-

seur ein ähnliches Projekt realisiert. Mit dem mobilen Theater spazierte das Publikum einen Abend lang durch die klischeebelastete Baselstrasse.

Interessant wird sein, wie «Fetter Vetter» das Stück den neuen äusserlichen Gegebenheiten anpassen wird, wenn die Weihnachtsbeleuchtung weg ist und die Tage langsam wieder länger und wärmer werden – nach dem 7. Februar sind weitere Aufführungen von Ende April bis zum 10. Mai geplant. Verändert sich damit auch die Grundstimmung der Figuren?

Die kleinste der grossen Bühnen

Wohin steuern die «Omas», wie sich das Theaterkollektiv selber nennt? «Vielleicht auf die grossen Bühnen», sagte Dlaboha noch Anfang Jahr. Und vielleicht auch nur, um dort zu merken, dass man gerne wieder auf den kleinen Lande. Mit «Fremder» haben sie schon mal beides geschafft: In Kooperation mit dem grössten Theater Luzerns bespielen sie die kleinste Bühne.

Zurück am Ausgangsort steigt man aus, verlässt seinen Platz in der ersten Reihe – genau eine Stunde, fünfzehn Minuten sind vergangen – und könnte das ewig so weiterdrehen: «Scheissgeisslechlöpfer». Und wirklich überall diese «Scheissstromfresser». Aber wütend ist Luc gerade nicht mehr. «Gute Nacht» ist das Letzte, was man hört von einem, der nicht wird schlafen können.

Hinweis

«Fremder – Das Autostück». Vorstellungen bis 26. Januar beinahe ausverkauft; der Vorverkauf für die Fahrten ab 29. April ist eröffnet. Infos/VV: www.luzernertheater.ch/fremder.

Andy Scherrer gestorben

Jazzmusiker Mit Saxofonist Andy Scherrer ist einer der eindrücklichsten Musiker der Schweizer Jazzszene gestorben. Er wurde 73 Jahre alt. Auf der Bühne verkörperte er den Prototypen des Saxofonisten. Eine auffällende Erscheinung dank Vollglatze und meist schwarzem Outfit, verschmolz Andy Scherrer derart mit seinem Instrument, als wähe er sich ausserhalb von Zeit und Raum.

Neben der Bühne zeichnete sich der Basler mit Ostschweizer Wurzeln durch eine Bescheidenheit aus, die so gar nicht zu seiner grossen Bedeutung passen wollte. Hatte er doch mit namhaften US-Kollegen wie Dexter Gordon oder Benny Bailey gespielt und dank seines klaren, lyrischen Tons seit Jahrzehnten zu den begehrtesten Sidemen der internationalen Szene gezählt. Scherrer gehörte dem Vienna Art Orchestra ebenso an wie der Georg Gruntz' Concert Jazz Band. (sda)

Zwei Stunden lang Törtchen schlemmen

Das Konzert des 21st Century im KKL setzt auf bunte Disney-Sequenzen und eine Orgie an Farben.

Das erste Stück des 21st Century Orchestra & Chorus an diesem Donnerstagabend im KKL bringt gut auf den Punkt, was den Zuhörer erwartet. Die «Disney Classic Overture» ist eine schnelle Abfolge bunterster Bilder aus unzähligen seiner Weltenerfolge. Jumbo, Arielle, Alice im Wunderland, Robin Hood, Pinocchio, Peter Pan, Mickey Mouse – you name it. Ein Knallbonbon an Farbeffekten, Glitzer und Glamour. Die Musik wechselt unbeschwert zwischen beschwingt und heiter, pompös und saftig, Drama und Feier.

Auf der Leinwand hüpfen die Sensationen. Wild wird aufs Grelleste gekleckst. Ein Dessert, das nie zu enden scheint. Am Schluss dieser Einleitung erscheinen auch noch Bilder aus den diversen Disneylands. Fehlt nur noch die Präsentation passender Weihnachtsgeschenke. Marketing lässt grüssen. Bei der «Eiskönigin 2» – aktuell frisch im Kino – wird der Verkauf von

Begleitartikeln wohl auch dieses Mal locker die Einspielergebnisse übertreffen.

Doch zum Glück ist dieser plakative Kommerz nur die eine Seite dieses vorweihnachtlichen Spektakels. Zwar setzten die Macher, vor allem im ersten Teil, auf eine irrsinnige Bilder-



Sorgte für gesangliche Höhepunkte: Sabrina Weckerlin.

Bild: Janine Kühn

flut. Wenn im Medley «Arielle, die Meerjungfrau» der ganze Film im Zeitraffer abläuft, während das Krabbenorchester «Unter dem Meer» singt, macht dies wenig Sinn.

Gut, wenn mehr Ruhe herrscht

Oder warum lässt man beim «Ich bin bereit» aus «Vaiana» nicht einfach die ganze Sequenz laufen, statt dem Publikum buntscheckige Häppchen zu servieren? Lässt man den Kommerz und die Erschütterungen aus emotionalen Explosionen – alle zwei Minuten ein Höhepunkt – etwas auf der Seite, dann ist da noch die Musik. Und hier lohnt sich der Abend.

Denn was die diversen Komponisten, vom Deutschen Klaus Badelt («Fluch der Karibik») bis hin zu Hans Zimmer und Elton John («König der Löwen») liefern, ist grosse Filmmusikkunst. Packend ist das Konzert in den Momenten, wo die Musik genau

zum Film passt oder der Bilderorkester wenigstens etwas gezähmt wird. Dies ist vornehmlich im zweiten Teil der Fall. Bei «Die Schöne und das Biest» wird das Tafellied «Sei hier Gast» fast ganz mit der zugehörigen Szene begleitet. Auch «Der Feuervogel» (Fantasia) ist direkt mit dem Originalmaterial verknüpft. Hier kommt das Filmfeeling auf, das man vom 21st Century Orchestra und seinen Aufführungen ganzer Streifen kennt. Im Publikum sind ähnliche Meinungen zu hören. Seraina, 26, aus Ballwil findet das Setting zwar interessant, findet jedoch die Aufführung ganzer Filme besser. Für Rahel, 27, aus Dietwil ist es teils «zu lebhaft».

Auch für das 21st Century Orchestra und seinen Chor sind unter der Leitung des Wieners Gottfried Rabl die schnell wechselnden Stücke eine Herausforderung. Die Musiker meistern dies aber grösstenteils souverän. Immer wieder setz-

ten Solos Akzente, zum Beispiel das Fagott und das Waldhorn im «Feuervogel».

Die grossen Auftritte des Abends gehören jedoch den beiden Gastsolisten. Sabrina Weckerlin singt mit grossem Volumen, elegantem Bogen und der richtigen Dramatik die Vaiana oder den Schlussong «Wo noch niemand war» aus «Die Eiskönigin 2». Veit Schäfermeiner ist ein würdiger Duettpartner und hat seinen Moment in der Rolle des Dschinni in «Aladdin». Fazit: ein vergnüglicher Abend für die ganze Familie. Momentan gibt es für alle Vorstellungen noch genügend Tickets.

Roman Kühne

Hinweis

21st Century Orchestra, Disney in Concert, Fr, 29. November, Sa, 30. November, Mo, 16. Dezember, und Di, 17. Dezember, jeweils 19.30 Uhr, KKL Luzern. www.kkl-luzern.ch